

Verbesserungen und Rückschritte

200 Jahre Psychiatrie in Zwiefalten (Teil V): Erster Weltkrieg und Zwischenkriegszeit

Nachdem die Anstalt Zwiefalten weitere Fortschritte verzeichnen kann, bringt der Erste Weltkrieg viele Einschränkungen: Es fehlt an Personal, viele Therapien müssen ausgesetzt werden, es herrscht Hunger.

DR. UTA KANIS-SEYFRIED
DR. THOMAS MÜLLER

Zwiefalten. Im Jahr 1899 wird das Statut der Staatsirrenanstalten erneut geändert. Die Anstalt Zwiefalten erhält nun die Bezeichnung „Heil- und Pflegeanstalt“ und damit verbunden einen Versorgungsauftrag für die Oberamtsbezirke Riedlingen, Ehingen und Münsingen. Die Möglichkeit, nun auch neu erkrankte, nicht chronifizierte Patienten aufzunehmen, bringt für Zwiefalten ebenso eine Erleichterung wie die Entscheidung des Ministeriums, dass an Epilepsie leidende Patienten künftig hauptsächlich in der Anstalt Weissenau untergebracht werden sollten.

Eine entscheidende Verbesserung im medizinischen Bereich bringt die Tatsache, dass die Vertretung des ärztlichen Direktors nun durch den Ersten Oberarzt übernommen wird – nicht wie bisher durch den Ökonomeverwalter. Im Jahr 1903 erhält die Staatsirrenanstalt auf Entscheidung des Königs hin die Bezeichnung „Königliche Heilanstalt“. Die Aufnahmebezirke werden im Jahr 1905 noch einmal ausgeweitet und modifiziert.

Die Bautätigkeit ist weiterhin reger. Aufgrund des Wohnungsmangels in Zwiefalten werden ein Wohngebäude für Direktor und Oberarzt – das heutige Soterlagegebäude – sowie Wohngebäude für das Pflegepersonal errichtet. Auch für die Patienten gibt es deutliche Verbesserungen, zum einen durch die Modernisierung der sanitären Anlagen, zum anderen durch die Errichtung neuer Schlafsäle, was zumindest zeitweilig zu einer Entspannung in



In den 1920er Jahren gelingt es nur langsam, die Hindernisse abzubauen, die durch den Ersten Weltkrieg entstanden waren. Häufige Anwendung findet in dieser Zeit die Bettbehandlung. Foto: ZfP

der Belegung führt. Zudem wird ein Augenmerk darauf gelegt, die Räume für die Patienten behaglich zu gestalten, dazu werden sie unter anderem mit Vorhängen, Bildern und Zimmerpflanzen ausgestattet. Auch die Gärten werden erneut vergrößert beziehungsweise verschönert und eine neue Kegelbahn wird errichtet. Aufwändige Umbauten der Ökonomegebäude erlauben es, die landwirtschaftlichen Bereiche deutlich zu erweitern. Auch das Handwerk in der Anstalt wird weiter ausgebaut. Im Jahr 1900 können die Patienten 19 verschiedene Tätigkeiten im arbeitstherapeutischen Sinn ausüben.

Im Jahr 1913 verlässt Dr. Emil Krimmel die Klinik und wechselt als Direktor an die Anstalt Weissenau. Als sein Nachfolger wird Dr. Gustav Weinland bestimmt. Dieser hat wäh-

rend des Ersten Weltkrieges mit großen organisatorischen Problemen zu kämpfen.

Aufgrund der Einberufung zum Kriegsdienst ist das Personal in allen Bereichen deutlich dezimiert. Dies führt unter anderem dazu, dass Wärterinnen auf den Männerstationen eingesetzt werden müssen und die Arbeitstherapie in den Gärten und Feldern nur noch eingeschränkt stattfinden kann. Als Ersatz werden bei derartigen Arbeiten im weiteren Verlauf auch Kriegsgefangene aus Russland eingesetzt.

Die durch Ausweitung der Arbeitstherapie, Gründung der Kolonien und Beginn der Familienpflege angestrebte Verbesserung des Therapieangebots wird durch den Ersten Weltkrieg nivelliert. Hunger, Pflegemängel und Krankheiten lassen die Sterberate um ein Mehrfa-

ches ansteigen. In den 1920er Jahren gelingt es langsam, die organisatorischen Hindernisse abzubauen und die durch Krieg und Inflation aufgeschobenen Sanierungsarbeiten anzugehen.

Die zum Zweck der Wasserersparnis zunächst auf ein Minimum beschränkte Bädetherapie kann langsam wieder aufgenommen werden, ebenso die Therapie mit Wickelungen, für die nicht mehr genügend Tücher vorhanden waren. Darüber hinaus sind die Bettbehandlung und, wo immer möglich, die Beschäftigung der Patienten die wesentlichen Behandlungselemente. Anfang der 1930er Jahre wird sogar eine Arbeitslehrerin eingestellt. Auf die Behandlung im Netzbett als Zwangsmaßnahmen wird verzichtet, die Isolierung gewaltbereiter Patienten ist jedoch an der Tagesordnung.

Auch der Ernährungszustand der Patienten bessert sich langsam wieder. Als problematisch erweist sich der Mangel an Ärzten, der zum einen durch Stellenkürzungen bedingt ist, zum anderen aber auch durch das Ausbleiben geeigneter Bewerber für die vorhandenen Arbeitsplätze. Der ab 1918 im Amt befindliche Direktor Dr. Julius Dalber sieht einen direkten Zusammenhang zwischen der aus dem Ärztemangel resultierenden geringeren Beaufsichtigung der Kranken und dem Anstieg

Der Ärztemangel führt zur Zunahme der Aggression

aggressiver Handlungen. Probleme ergeben sich auch durch die gemeinsame Unterbringung von Kranken mit verschiedensten Diagnosen. Bereits Mitte der 1920er Jahre wird die Außenfürsorge eingeführt, im Rahmen derer sowohl ehemalige Patienten besucht werden, wie auch solche gesehen werden, deren Einweisung das zuständige Gesundheitsamt erwägt.

Für die Unterhaltung der Kranken werden wie gewohnt Theateraufführungen, Konzerte, Kegeln, Spaziergänge mit Einkehr, im Winter Schlittenfahrten, aber auch Turn- und Tanzstunden angeboten. Oberdies wird die Unterhaltungsbibliothek rege genutzt.

Positives Fazit: Bilanz zum 100-jährigen Bestehen

In einer Festschrift zum 100-jährigen Bestehen der Klinik ziehen der damalige Direktor der Anstalt, Dr. Emil Krimmel, sowie der Obermedizinalrat Dr. Rudolf Camerer trotz weiterhin bestehender Überbelegung ein positives Fazit zur Entwicklung der Klinik. „Aus dem ehemaligen Verwahraus für gemeingefährliche

Irre ist ein wohlausgestattetes Krankenhaus geworden. Statt der Verwahrung in düsteren Zellen nun menschenfreundliche Behandlung in luftigen und lichten, gesunden und freundlichen Räumen, geleitet nach allen Regeln der ärztlichen Kunst.“ In Zwiefalten befindet sich zu dieser Zeit die größte Heil- und Pflegean-

stalt Württembergs mit 585 Patienten und 145 Angestellten.

Die Autoren der Festschrift beschreiben die Anstalt als eine moderne Einrichtung, deren Direktoren oft dem Geist der Zeit voraus waren, ihre modernen Konzepte aber häufig nur anteilig realisieren konnten.



Im Juni 1812 wurden die ersten Patienten vom Ludwigsburger Tollhaus nach Zwiefalten in die ehemalige Benediktinerabtei verlegt. Damit wurde der Grundstein für die psychiatrische Einrichtung gelegt, die bis heute Bestand hat. In einer Serie beleuchten wir die Entwicklung von einer Staatsirrenanstalt über ein Landeskrankenhaus zum Zentrum für Psychiatrie, das heute an vielen Standorten in Südwestdeutschland Patienten versorgt.